

Sperlingskauz *Glaucidium passerinum* (Linnaeus, 1758)

- Brutvogel (40-60 Reviere)
- Überwinterer

- Rote Liste Brutvögel Sachsen-Anhalts (2004): R
- Anhang I EU-VSchRL

Status und Verbreitung

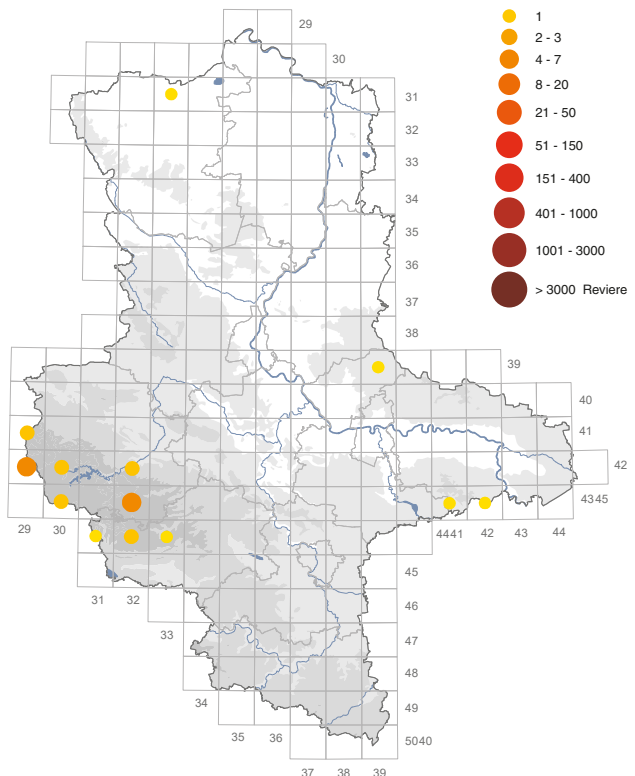
Der Sperlingskauz ist seit Anfang der 1990er Jahre als alljährlicher Brutvogel Sachsen-Anhalts nachgewiesen. Bewohnt werden mit hoher Siedlungsdichte der Hochharz in Bereichen über 500 m ü. NN, mit geringerer Dichte auch die übrigen Harzregionen. Spärlich besiedelt ist ferner der Nordteil Sachsen-Anhalts. Hier erlaubt das lückenhafte Datenmaterial bisher jedoch keine sichere Statusbewertung. Der Hohe Fläming ist seit 2008 Brutgebiet, obgleich Brutnachweise nur grenznah aus den brandenburgischen Forsten vorliegen. In der Dübener Heide ist zumindest seit dem Sommer 2010 von einem alljährlichen Brüten auszugehen (Frühjahr 2012 vier bekannte Ansiedlungen), Brutnachweise konnten hier wie in der angrenzenden Oranienbaumer Heide bis einschließlich 2015 nicht erbracht werden.

Lebensraum

Im Harz bilden Fichten-Althölzer sowie aufgelockerte und damit strukturreiche Fichtenmischwälder bis hin zu den subalpinen Brockenwäldern die Hauptlebensräume des Sperlingskauzes. Neben einem ausreichenden Höhlenangebot (zumeist vom Buntspecht), das wiederum mindestens 60jährige Einzelbäume voraussetzt, sind Forstabteilungen mit dichtwüchsigem Stangengehölz als deckungsreiche Tageseinstände notwendig. Waldaufflichtungen können die Lebensraumverhältnisse für den Sperlingskauz verbessern. Größere Laubholzabteilungen werden gemieden (PSCHORN 2011). In den Endmoränen- und Sandergebieten von Altmark, Fläming und Dübener Heide bilden Kiefernalthölzer mit partiell hohem Fichtenanteil den bevorzugten Lebensraum. Die Bodenvegetation wächst hier in reduzierter Dichte oder wird flächig von der Heidelbeere gebildet. Eingesprengte Laubbäume unterliegen oftmals dem Kronenschluss von Kiefer und Fichte und bilden als Totholz wertvolle Höhlenbäume. Die bekannt gewordenen Brutplätze im Fläming befanden sich in 150jährigen Traubeneichen-Beständen mit 25jährigem Rotbuchen-Unterbau, umgeben von Nadelhölzern (Kiefer, Fichte, Douglasie, Küstentanne) unterschiedlichen Alters und variierender Bestandsdichte. Die Nadelhölzer bieten außerhalb der Vegetationszeit, der Buchenunterbau zur Brutzeit einen hohen Deckungsgrad. Etwa 20- bis 30jährige Buchen-Kulturen weisen keine Bodenvegetation auf und sind damit für die Kleinsäugerjagd besonders geeignet. Die Vorkommen des Sperlingskauzes befinden sich in der Regel inmitten großer zusammenhängender Waldkomplexe. Die von SCHÖNN (1980) hervorgehobene Bevorzugung von Brutplätzen in Gewässernähe trifft für zwei der drei Brutreviere des Flämings zu, ohne eine Zufälligkeit ausschließen zu können. Das Vorhandensein breiter Waldwege, Waldlichtungen und ähnlicher Freiflächen ist in geschlossenen Fichten-Bergwäldern von Bedeutung (PSCHORN 2011), weniger oder gar nicht dagegen in den offeneren Heidewäldern. Nach TORKLER & LANGBEHN (2009) ist der Sperlingskauz bei hoher Brutdichte auch im niedersächsischen Flachland (Kerngebiete Lüneburger Heide, Südheide) an das Vorkommen der Fichte gebunden.



Sperlingskauz-Männchen in starker Erregung, Forstrevier Nedlitz/ABI, 25.03.2011. Foto H. Kolbe.



Brutverbreitung des Sperlingskauzes in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Kartierungen auf TK25 (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Bruthabitat des Sperlingskauzes im Fläming, Forstrevier Nedlitz/ABI, 15.05.2015. Foto: H. Kolbe.

Bestand und Bestandsentwicklung

Historisch ist nur ein Nachweis gesichert: Das Präparat eines 1890 bei Mammendorf/BK geschossenen Individuums war bis Kriegsende in der Sammlung auf Schloss Hundisburg präsent (NATHUSIUS 1939). BORCHERT (1927) nennt zwei weitere, wenig gesicherte Einzelnachweise vom Anfang des 20. Jahrhunderts bei Krosigk/SK und Schönebeck/SLK.

Die Bestandsschätzungen für Sachsen-Anhalt durch FISCHER & DORNBUSCH (2004-2010) basierten zunächst auf einem unzureichenden Kenntnisstand. Für den Zeitraum von 2001 bis 2006 ging man von 10 bis 15, nach weiteren Feststellungen vor allem im Hochharz für die Jahre 2007 bis 2009 von 20 bis 30 BP aus. PSCHORN (2011) ermittelte 2009/10 auf Basis landesweiter Nachsuchen für Sachsen-Anhalt 43 Reviere und schätzte den Gesamtbestand auf 45 bis 60 Reviere.

Aus dem Altmarkkreis um Salzwedel liegen für die Jahre 2000 bis 2010 mehrere Einzelnachweise zumeist rufender Männchen vor (GNIELKA 2005, PSCHORN 2011 und O. Olejnik). Die bisherigen Beobachtungen legen Brutvorkommen nahe, obwohl einige der Waldstücke für Brutansiedlungen bemerkenswert klein wären und etliche der Beobachtungen nicht aus der Brutzeit stammten. Von Gewöllfunden am 10.03. und 27.05.2001 (GNIELKA 2005) unter einer Buntspecht-Höhle bei Groß Chüden/SAW sollte nicht zwangsläufig auf eine besetzte Bruthöhle geschlossen werden. Kot- und Gewöllplätze der Altvögel befindet sich stets in einiger Entfernung von der Bruthöhle. Dennoch geht GNIELKA (2005) von einem wahrscheinlichen Brutvorkommen in der Region aus. Im nördlich angrenzenden und stärker bewaldeten Wendland (Lkr. Lüchow-Dannenberg in Niedersachsen) ist die Art seit 2002 bekannt. Aktuell wird dort von mindestens 15 bis 20 Ansiedlungen ausgegangen, einzelne davon in direkter Grenz Nähe nordöstlich von Arendsee/SAW (A. Torkler, pers. Mitt.). PSCHORN (2010) nennt für die Altmarkkreise 4 bis 6 Reviere und

errechnet eine Revierdichte von 0,04 bis 0,06 Revieren/10 km².

Die Vorkommen im Harz blieben lange Zeit unerkannt. Im Westharz konnten nach der Entdeckung einer ersten Brut im Mai 1992 SE Osterode am Harz (WIESNER et al. 1992) im Folgejahr 16 weitere Reviere und bis 1997 32 Brutnachweise erbracht werden (MEBS 2001). Für den sachsen-anhaltischen Teil des Harzes schreibt SCHÖNN (1980): „Trotz intensiver Nachsuche in neuerer Zeit konnten keinerlei Vorkommen ermittelt werden (H. König, briefl.)“ und nennt lediglich ein am 09.10.1979 westlich von Wernigerode (Steinerne Renne) verhörtes ♂. WIESNER et al. (1992) berichten von einem rufenden ♂ am 10.02.1990 westlich Schierke. Danach mehrten sich die Nachweise. WIESNER (1997) publiziert den ersten Brutnachweis bei Schierke aus dem Frühjahr 1993. Bei einer flächenhaften Erfassung im EU SPA Vogelschutzgebiet Hochharz führen SCHULZE et al.

(2008) für die Jahre 1994 bis 2007 drei bis elf Reviere auf. Das entsprach ca. 37% des seinerzeit bekannten Bestandes in Sachsen-Anhalt. Die Ansiedlungen befanden sich vornehmlich in Höhenlagen zwischen 500 und 950 m ü. NN. Im Rahmen der landesweiten Erfassung des Sperlingskauzes 2009/10 kalkulierte PSCHORN (2011) für die Harzregion 40 bis 50 Reviere. PERTL & SPÄTH (2014) erfassten im Jahr 2013 den Sperlingskauz-Bestand im sachsen-anhaltischen Teil des Nationalparks Harz (8.909 ha) einschließlich des darin liegenden EU SPA Hochharz (6.112 ha) und konnten 41 Reviere (0,46 Reviere/km²), zuzüglich sieben Brutzeitfeststellungen manifestieren. Damit ließ sich für den Sperlingskauz zu Beginn des 21. Jh. eine deutliche Bestandszunahme für die Harzregion belegen. Allein im EU SPA Hochharz erhöhte sich die Dichte von elf (2007) auf 29 (2013) Reviere. Diese hohe Revierzahl ist in den Folgejahren jedoch nicht wieder erreicht worden (C. Pertl, pers. Mitt.). Auch in den übrigen Harzregionen sind bei geringerer Dichte Bestandszunahmen zu verzeichnen (M. Hellmann, U. Kramer, pers. Mitt.).

Im Hohen Fläming ist der Sperlingskauz seit 2005 als ansässig anzusehen, wenn auch die Brutnachweise und die Mehrzahl der Feststellungen den grenznahen Raum zum Lkr. Potsdam-Mittelmark in Brandenburg betreffen. Erste Hinweise auf eine Anwesenheit des Kauzes gehen auf Oktober 1994 zurück (Information durch einen ehemaligen Revierförster), erfolgreiche Suchaktionen mit ersten Sichtbeobachtungen begannen im Mai 2005, der erste Brutnachweis gelang am 22.05.2008 (KOLBE 2009). Bis einschließlich 2015 konnten drei Brutansiedlungsräume mit je 1-2 BP in den Forstrevieren um Zipsdorf/PM (BB) und Nedlitz/ABI, Spring/PM (BB) sowie Setzsteig/PM (BB) und Serno/WB erfasst werden. In den stark kieferndominierten Forstabteilungen SW Golmenglín/ABI – keinem arttypischen Bruthabitat – kam es im August 2007 und zwischen 24.09. und 02.11.2008 zu insgesamt vier Herbstnachweisen singender ♂ (KOLBE 2009).

Die Wälder des Hohen Flämings im Bereich Deetz und Nedlitz/ABI im Westen und Klein Marzehns/PM (BB), Berkau und Köselitz/WB im Osten wurden von H. Kolbe durchsucht, ohne auf weitere Ansiedlungen zu stoßen. Anhand der Forststrukturen (u. a. großflächige Fichtenanteile) dürfte vor allem im Grenzbereich zu Wiesenburg Mark/PM mit weiteren Ansiedlungen zu rechnen sein. Die Wälder im Nordteil des Lkr. Wittenberg sind wenig untersucht. Im Juni 2014 fand A. Torkler (pers. Mitt.) dort ein rufendes ♂ in einem arttypischen Habitat südlich von Kropstädt/WB.

Für die Dübener Heide belegen seit 2004 Einzelnachweise eine Besiedlung durch den Sperlingskauz, obgleich bis 2015 kein Brutnachweis vorliegt und auch kein vermeintliches ♀ zur Beobachtung kam. Als sporadische Vorkommen wurden bekannt: Ein ♂ mit Revierverhalten am 20.06.2004 SE von Bad Schmiedeberg/WB (Ausreißerteich) sowie am 17.04. und 02.05.2010 bei Mark Schmelz/WB, 3 km WSW Reinharz/WB, wo am 05.10.2010 nochmals ein ♂ den Herbstgesang vortrug (J. Noack, H. Rehn). Als mehrjährige Vorkommen, die auf Brutansiedlungen schließen lassen, liegen nach Untersuchungen von H. Kolbe vor:

- Heidekamm(Reichsapfel)weg 2,5 km SSW von Reinharz/WB zwei ♂ ab dem 02.05.2010, zumindest eines der ♂ sang in den Folgejahren anhaltend bis in den Juni (kein ♀?),
- östlich Lutherstein, 2 km NNE Eisenhammer/WB ab 20.03.2012 ein bis max. drei ♂ in fichtenreichen Mischbeständen,
- Parnitz, 2 km SSE Ochsenkopf/WB ab 23.03.2012 ein ♂ mit deutlichem Revierverhalten am Rande eines Fichtenbestandes. Am 17.4.2012 waren in einer Buntspecht-Höhle drei Kurzschwanzmäuse frisch abgelegt. Eine Brut konnte auch für dieses Revier nicht belegt werden.

Die ausgedehnten und strukturreichen Wälder südöstlich von Bad Schmiedeberg und im Waldzentrum um Eisenhammer/WB sind als potentielle Habitate zu werten und sollten unter Beobachtung bleiben. Aus den grenznahen sächsischen Forsten (u. a. Zadlitz- und Wildenhainer Bruch) liegen weitere Herbst- und Brutzeitnachweise vor (J. Noack, pers. Mitt.).

Am Südrand der Oranienbaumer Heide, 2 km N Möhlau/WB fand F. Hertel am 17.03.2012 ein intensiv rufendes ♂, das bis Ende Mai stimmlich aktiv war (F. Hertel, H. Kolbe). Im Frühjahr 2013 verhielt sich das ♂ ausgesprochen heimlich und war kaum zum Rufen zu aktivieren, was auf eine Brut hinweisen könnte. Eine weitere Beobachtung eines singenden ♂ liegt vom 25.01.2013 östlich Sollnitz/DE, ca. 2 km NNW des obigen Rufplatzes vor (F. Jurgeit). Die Wälder der Oranienbaumer Heide sind nur punktuell untersucht, so dass Brutansiedlungen nicht auszuschließen sind.

Als dispergierende oder dismigrierende Individuen sind ein ♂ am 03.07.2010 in einem Laubmischwaldgebiet zwischen Freyburg und Naumburg/BLK und ein verletzt aufgegriffenes Tier am 01.09.1996 in der Elsteraue bei Zeitz/BLK einzustufen (R. Hausch, M. Ritschel).

Brutbiologie

Aus Sachsen-Anhalt liegen keine brutbiologischen Angaben vor.

Jahreszeitliches Auftreten

Der Sperlingskauz gilt als Standvogel. Meldungen beringter Vögel, die Dispersion oder invasionsartiges Auftreten belegen könnten, liegen aus Sachsen-Anhalt nicht vor (Mitt. Beringungszentrale Hiddensee). Auch aus den bekannten Beobachtungen lassen sich keine Hinweise auf saisonale (z. B. vertikale) Wanderungen oder invasives Auftreten ableiten. Bei einmaligen Nachweisen während der Herbstbalz kann von reviersuchenden diesjährigen Tieren ausgegangen werden.

Gefährdung und Schutz

Abgesehen von forstlichen Eingriffen durch Holzeinschlag und Fällung der Höhlenbäume, Beunruhigung durch Säge-, Transport- und Schredderarbeiten bis weit in die Brutzeit hinein und auch zur Nachtzeit unterliegt der Sperlingskauz in Sachsen-Anhalt derzeit keinen Gefährdungen.

Negative Auswirkungen kann der Einsatz von Rodentiziden im Wald haben, der aber in der Regel räumlich und zeitlich eng begrenzt und vornehmlich in drei- bis etwa fünfjährigen Laubholzpflanzungen durchgeführt wird. Die Siedlungsdichte des Buntspechtes und damit das Höhlenangebot in den Forsten sind meist ausreichend groß. Die Anbringung von Nistkästen wäre bestenfalls in ausgewählten Fichtenbeständen zu erwägen. Im Nationalpark Harz kann für den Sperlingskauz das flächenhafte Absterben der Fichten durch den Borkenkäfer zu einer Strukturverbesserung des Lebensraumes und zu einem weiteren Populationsanstieg führen (PERTL & SPÄTH 2014).

Besonderheiten und offene Fragen

Verbreitung und Brutstatus des Sperlingskauzes in den Altmarkkreisen, in den Wittenberger Bereichen von Fläming, Dübener Heide und der Oranienbaumer Heide sollten detaillierter untersucht werden. Ein Brutnachweis für den sachsen-anhaltischen Teil des Flämings steht noch aus.

Hartmut Kolbe
[10/2017]